

Bühnenreife Poesie zum Staunen

Nora Gomringer macht Lyrik zu einem wortgewaltigen Hörerlebnis

»Ich will etwas mit der Sprache machen, da werden Sie staunen.« So spricht, lebt und liest die Bachmann-Preisträgerin Nora Gomringer – und die Gäste staunen. Auf Einladung des Literarischen Zentrums ringt und zaubert sie sich durch monströse Geschichten, häusliche Verzweiflung und morbide Erscheinungen, performt perfekt bis zum i-Tüpfelchen ihre Texte und entlockt zwischen den gekalkten Backsteinwänden der alten Kupferschmiede Worten bühnenreife Bilderwelten.

»Ich bin doch nicht hier, um Sie zu amüsieren« heißt einer der Essaybände, doch das ist weit gefehlt. Dicht gedrängt auf Stühlen, Treppe und im Stehen lauschen die Zuhörer gebannt dem atemlosen Worttausch. Der Poetry-Slam-Szene verbunden, entfaltet sie ihre Sprechtexte und performative Lyrik. In Gießen feierte sie nun das 15-jährige Jubiläum, denn hier las sie erstmals 2001 bei der Vernissage ihres Vaters. Seitdem veröffentlicht die studierte Germanistin und Amerikanistin alle zwei Jahre ein Buch. Rund 100 Gedichte entstehen in dieser Zeit, jeweils von Buchdeckeln unter einer bestimmten Stimmung zusammengefasst. Wie etwa »Kli-

maforschung« – im Mittelpunkt das Herz als Motor des Lebens – oder seines Endes. Nicht in allen biografischen Gedichten verarbeitet die Dichterin die eigene Geschichte, auch wenn sie ihr eigenes Leben ganz der Lyrik gewidmet hat. Im einzigen warmen Raum im fränkischen Elternhaus liest die Mutter, rauchend in der Badewanne liegend, der andächtig lauschenden Tochter Märchen vor. Die entlockt den dampfenden Wortwelten ganz eigene Fantasien. Da krächzt und quakt der Froschkönig, wie die Wut an der Wand.



Nora Gomringer

Doch Inspiration findet die wortgewaltige 35-jährige Direktorin eines Künstlerhauses in Bamberg mit messerscharfer Beobachtungsgabe überall. Noch unveröffentlicht sind die aktuellen vorweihnachtlichen Texte. Ein Ringen mit einem Gott, der in der Dunkelheit der hellste Punkt scheint, und einer Kirche, die einen aus unzähligen Wunden blutenden Jesus fahrlässig seit Jahrhunderten unverbunden am Kreuz hängen lässt. Gomringer macht sich durchlässig für die Welt, wie sie war und wie sie ist, und hält ihr wortgewaltig, mal heiter, mal mit großem Ernst, stets leidenschaftlich einen Spiegel vor. Diese

»Durchlässigkeit« will sie mit ihren Texten anregen und mit Worten sichtbar machen, was sich dahinter verbirgt. Über den Holocaust hat sie ein Triptichon verfasst, um Sprachlosigkeit zu überwinden. Aus individueller Intimität heraus schafft sie Sprechpositionen: einem Kind, dem die Eltern Diamanten in den Mantel nähten und den gelben Stern verbrannten. Bildfragmente geben dem Wort »Auschwitz« eindringliche Gestalt. Große Ängste, die sich hinter Monstern aller Art verbergen, versammelt sie auch im ersten Band der aktuellen Trilogie. Monströse Wirklichkeiten zeigt sie dabei hinter des Wolfs Fassade aus Rotkäppchen oder dem »sprachbefeuernden« Golem. Auch im zweiten Band der Trilogie, der Krankheiten gewidmet ist, kennt sie keine Tabus. Von Adipositas bis Krebs, von Pest bis Polio blickt sie in Krankheitsbilder. Depressionen werden schwer wie Blei spürbar ebenso wie der traurige Schleier des Vergessens, der Demenz umgibt. Doch mit ihrer waghalsigen Lyrik macht sie in dem, was sich hinter den Worten verbirgt, auch die komischen Seiten sichtbar. Befreiendes Lachen schenkt sie den Gästen, aus dem reich bebilderten Band mit »Herpes« – »du bleibst mir« – und verlässt die Bühne, die doch nur ein Schreibtisch war – flüsternd. (dw/Foto: dw)